

Indien - China: Vergleich zweier Entwicklungswege. Teil II: Bevölkerungsdynamik - Kardinalproblem der Zukunft

Bronger, Dirk

Veröffentlichungsversion / Published Version
Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:
GIGA German Institute of Global and Area Studies

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Bronger, D. (2002). Indien - China: Vergleich zweier Entwicklungswege. Teil II: Bevölkerungsdynamik - Kardinalproblem der Zukunft. *Indien - Politik, Wirtschaft, Gesellschaft*, 313-345. <https://doi.org/10.11588/ijb.2002.0.1483>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

gesis
Leibniz-Institut
für Sozialwissenschaften

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Mitglied der

Leibniz-Gemeinschaft

Indien – China: Vergleich zweier Entwicklungswege

von
Dirk Bronger

Teil II: Bevölkerungsdynamik: Kardinalproblem
der Zukunft¹

1 Indien – China: Bevölkerungsgiganten der Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft

„It’s official, we are one billion strong“, verkündete die Schlagzeile der seriösen *Hindustan Times* vom 27. März 2001 nicht ohne Stolz.

Die näheren Ausführungen klangen dann schon besorgter: Das absolute Wachstum der vergangenen Dekade sei das höchste in der Geschichte des Landes und mit 181 Millionen Nettozuwachs sogar mehr als die gegenwärtige Einwohnerzahl des 5. bevölkerungsreichsten Landes der Erde, Brasilien. Vor allem aber lag die Zahl von 1.027.015.247 deutlich über den wissenschaftlichen Vorausberechnungen, sie war erst für genau ein Jahr später erwartet worden (Tata 2001/2002: 32).

Nach China 1981 war Indien 1999 damit das zweite Land der Erde, das die Milliardengrenze überschritten hatte. Jedoch besagen diese Angaben nur wenig zur Dominanz der beiden Giganten: Ihre Gesamteinwohnerzahl übertrifft

¹Teil I, „Möglichkeiten und Grenzen eines Vergleichs“, wurde veröffentlicht in: Draguhn, Werner (Hg.), *Indien 2001 – Politik, Wirtschaft, Gesellschaft*, Hamburg 2001, S.279-318.

die der nachfolgenden 23 volkreichsten Staaten der Erde und macht 37,4% der Erdbevölkerung aus (Tab. 1). 14 der 30 bevölkerungsreichsten Staaten der Erde würden auf indische und chinesische Bundesstaaten bzw. Provinzen entfallen. Zusammen mit den Auslandschinesen und -indern sind dies mindestens 40%, d.h., 4 von 10 Erdbewohnern sind entweder Chinesen oder Inder.

Tab. 1: Bevölkerungsgiganten in Vergangenheit und Gegenwart – Bevölkerungsentwicklung und Anteil an der Weltbevölkerung 1600-2000 n.Chr.

Jahr	Indien		China		Indien u. China	Erde
	Einw. (Mio.)	%	Einw. (Mio.)	%	(%)	Einw. (Mio.)
1600	100 ²	19,2	k.A.			520
1750	k.A.		179 ²	23,5		725
1800	176 ²	19,4	296 ²	32,7	52,1	906
1850	k.A.		400 ²	34,0		1.175
1871	203 ¹	15,0	400 ²	29,6	44,6	1.350
1900	238 ¹	14,8	425 ²	26,4	41,2	1.608
1950	361 ¹	14,1	552 ²	21,5	35,6	2.556
2000	1.027 ¹	16,6	1.266 ^{1,3}	20,8	37,4	6.080

1) Zensusdaten; 2) Bevölkerungsschätzungen; 3) ohne Hongkong und Macao, sonst 1.273 Mrd. E.

Quellen: Indien – Census of India 1871-2001; Davis 1958: 27; Gujral 1973: 93; China – Witthauer 1969: 40, 50, 262; Böhn 1987: 35; Welt – Witthauer 1969: 40, 50; The World Almanac 2001: 860; Berechnungen D.B.

Diese erdrückende Dominanz besteht mit großer Wahrscheinlichkeit bereits seit vielen Jahrhunderten. Naturbedingte oder von Menschen mit verursachte spektakuläre Bevölkerungsverluste wie die Taiping-Revolution, der größte Bauernaufstand in der Geschichte Chinas (1850-1864) mit ca. 20 Millionen Toten, die Dürre mit nachfolgender Hungersnot und Epidemien in Indien 1899/1900, die über 40 Millionen Menschenleben forderte und als die schlimmste Hungerkatastrophe der britischen Kolonialzeit angesehen werden muss (Mc Alpin 1993: 196), oder jüngst noch die dreijährige Dürre 1960-62 in China, die, in Verbindung mit einer verfehlten Wirtschaftspolitik, mindestens 25 Millionen Menschenleben kostete: Sie alle und noch viele mehr konnten der demographischen Dominanz der beiden Subkontinentalstaaten keinerlei Abbruch tun (Tab. 1).

Dass die früheren Schätzungen der Einwohnerzahl Chinas bestenfalls nur Größenordnungen angeben (vgl. Tab. 1), muss hier eindeutig konstatiert werden.² Dieses Wissensvakuum bestand sogar bis nach der Unabhängigkeit. Erst Mitte 1953 wurde der erste moderne Zensus in der jahrtausendealten Geschichte des Landes abgehalten. Bis heute folgten vier weitere Volkszählungen in unregelmäßigen Abständen: 1964, 1982, 1990 und 2000. Ihre Zu-

²Näheres s. Witthauer 1969: 251-256.

verlässigkeit wird nicht einheitlich beurteilt;³ die Tatsache, dass aus dem von 1964 selten zitiert wird, lässt eine kritische Distanz vermuten.

Für Indien gilt diese hochgradige Unsicherheit „nur“ bis 1871, dem Jahr des ersten umfassenden Zensus. Die seitdem alle zehn Jahre durchgeführten Volkszählungen „sind administrative Meisterleistungen. Ihre Genauigkeit lässt angesichts des riesigen Personaleinsatzes, der dafür erforderlich ist, nichts zu wünschen übrig“ (Rothermund 1995: 60). Allenfalls sind bei dem des Jahres 1941, kriegsbedingt, einige Abstriche zu machen; gegenüber denen von 1901 bis 1931 ist er auch der Unvollständigste geblieben. Seitdem hat der Zensus an Vollständigkeit bis heute ständig gewonnen. An Materialreichtum dürfte er, über eintausend Bände zählend, kaum zu überbieten sein.

2 Bevölkerungsdynamik: Ablauf und Ursachen. Der nationale Rahmen

Mit verursacht durch die o.g. exzessiven Bevölkerungsverluste blieb der relative Bevölkerungszuwachs in beiden Subkontinentalstaaten bis Mitte des 20. Jahrhunderts gerade für Entwicklungsländer bemerkenswert gering; zumindest im gesamten 19. und der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts verzeichnete Europa einschließlich der Sowjetunion relativ wie auch absolut ein rascheres Bevölkerungswachstum, um dann allerdings deutlich hinter Indien und China zurückzubleiben (Tab. 2): In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts nahm die Bevölkerung des „Reiches der Mitte“ gegenüber Europa um mehr als 60% zu, die Indiens wuchs sogar um fast das Doppelte!

Tab. 2: Bevölkerungswachstum Indien – China – Europa* im Vergleich 1800-2000 (Angaben in Mio.)

	1800	1850	1900	1950	2000	1800-1950 (1800 = 100)	1950-2000 (1950 = 100)
Indien	176	195	238	361	1.009	205	280
China	296	400	425	552	1.266	186	229
Europa	187	266	431	572	813	306	142

*) einschließlich der ehemaligen Sowjetunion

Quellen: Indien – Census of India 1871-2001; Davis 1958: 27; Gujral 1973: 93; China – Witthauer 1969: 40, 50, 262; Böhn 1987: 35; Welt – Witthauer 1969: 40, 50; The World Almanac 2001: 860; Fischer Weltalmanach 2002; Berechnungen D.B.

2.1 Indien

Die Bevölkerungsentwicklung Indiens lässt sich seit 1871, dem Jahr der ersten umfassenden Volkszählung, in zwei Phasen unterteilen; ihre Zäsur fällt recht genau mit dem Jahr der Unabhängigkeit (1947) zusammen (Domrös 1984: 48f.).

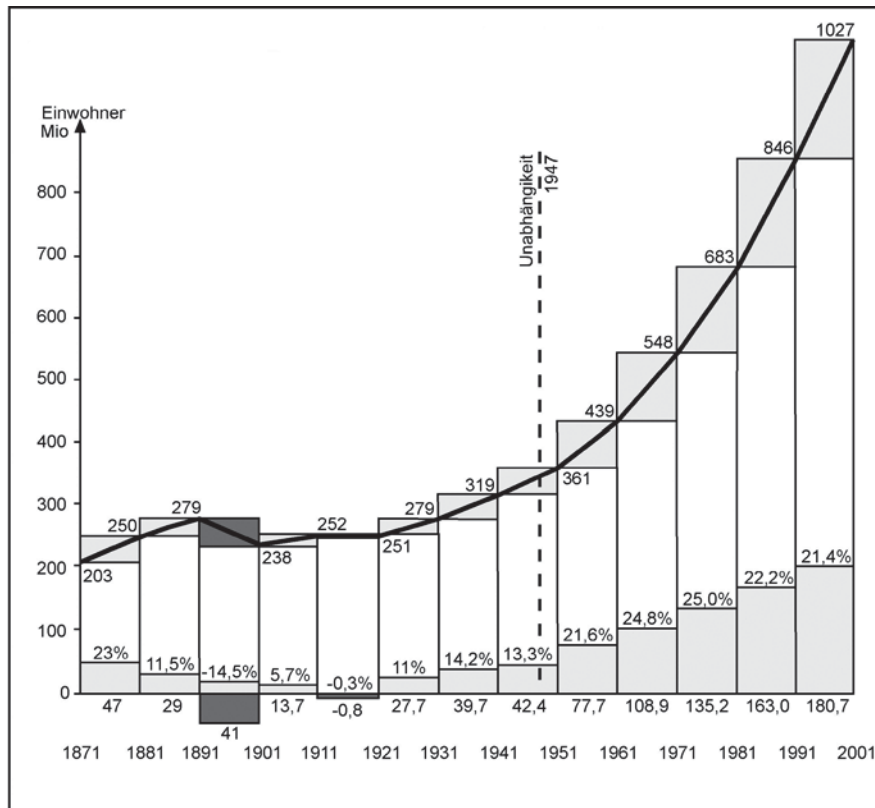
³Zur Datendiskussion s. u.a. Aird (1978, 1983); Bannister (1984); Orleans (1972); Scharping 1989: 34f.; ders. 1998: 365f.

In der ersten Phase zeigt die Bevölkerungskurve einen stark fluktuierenden Verlauf (Abb. 1) mit der Folge, dass die jährliche Wachstumsrate noch in bescheidenem Rahmen blieb (1881-1951: 0,63%/Jahr). Ausschlaggebend dafür waren Hungersnöte, Seuchen und Epidemien, die Indien in diesem Zeitraum (wie auch schon in historischer Zeit) heimsuchten und viele Opfer forderten. Sie bewirkten in den Zensuszeiträumen 1891-1901 und 1911-1921 sogar einen Bevölkerungsrückgang, im ersteren Fall, hervorgerufen durch die bis dato größte Hungersnot (1899/1900) um nicht weniger als 41 Millionen Menschen, was fast 15% der Bevölkerung entsprach. Auch die verheerende Grippeepidemie von 1918 forderte 18,5 Millionen Opfer. Ein Gesundheitswesen, dass diese Katastrophen hätte zumindest abmildern können, existierte allenfalls in bescheidenen Ansätzen und war zudem auf die größeren Städte beschränkt. Ausdruck dessen war die bis 1921 überaus hohe Sterberate (Abb. 2).

Erst danach verbesserten die britische Kolonialregierung und später auch die Mehrzahl der Fürstentümer das „soziale Netz“ Indiens durch umfassende Maßnahmen im medizinisch-hygienischen, Ernährungs- und Bildungsbereich. Dazu gehörten insbesondere der Auf- und Ausbau des öffentlichen Gesundheitswesens, die Bekämpfung tropischer Infektionskrankheiten (unter denen die Briten ebenfalls litten) sowie der verbesserte Zugang zu Medikamenten und ärztlicher Versorgung. Auch wenn diese Maßnahmen im Wesentlichen auf den städtischen Sektor beschränkt blieben und zumindest die Masse der mittleren und kleineren ländlichen Gemeinden davon kaum berührt wurden, blieb das Land danach von größeren Hungersnöten und Epidemien verschont. Hinzu kam, dass sich auch die Ernährungslage durch die Steigerung der Nahrungsmittelproduktion sowie den fortschreitenden Ausbau des Verkehrswesens und des Marktsystems, die wiederum eine effizientere Verteilung der Agrarüberschüsse ermöglichten, insgesamt stabilisierte. Zusammen mit der Verbesserung des Bildungsangebots bewirkten diese sich ergänzenden Maßnahmen eine seit den zwanziger Jahren deutlich rückläufige Sterberate (Abb. 2), die wiederum entscheidend für die ansteigende natürliche Zuwachsrate war. Ausdruck dieses nunmehr kontinuierlichen Wachstums ist, dass dessen aufwärtsstrebende Kurve jetzt mehr und mehr die Form einer Parabel annimmt (Abb. 2).

Infolge des anhaltenden Absinkens der Sterberate auf heute (2001) unter 9 Promille bei gleichzeitig lange Zeit konstanter Geburtenrate von 41 Promille (bis Mitte der 60er Jahre, s. Tab. 3) setzte sich in der zweiten Phase, nach der Unabhängigkeit, das starke Bevölkerungswachstum voll durch. Das durch die genannten Maßnahmen zusätzlich bewirkte Absinken der Säuglingssterblichkeit von über 20% zu Beginn dieser Phase auf heute unter 7% ließ die durchschnittliche Lebenserwartung rasch ansteigen: von konstant 20 Jahren

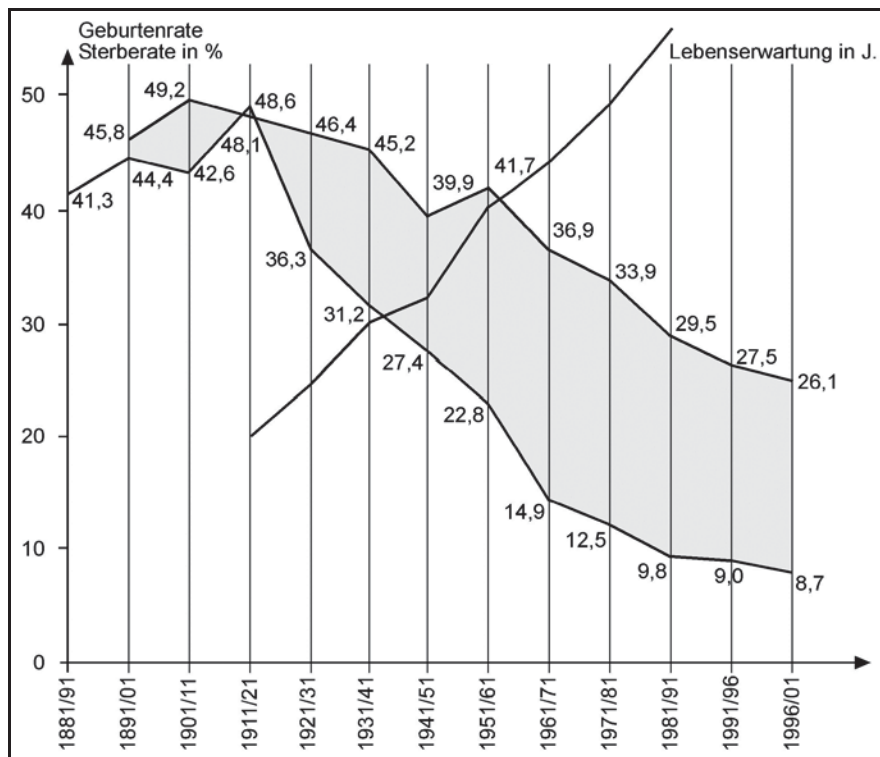
Abb. 1: Die Bevölkerungsentwicklung in Indien 1871-2001



Quelle: *Census of India 1871-2001*.

1850-1920 (Chandrasekhar 1972) über 32 um 1950 auf derzeit über 60 Jahre. Das Ergebnis all dieser Prozesse war das als „Bevölkerungsexplosion“ zu bezeichnende beängstigende Emporschnellen nicht allein der Wachstumsraten auf 2,25%/Jahr und im vergangenen Jahrzehnt immer noch 1,93%/Jahr, sondern vor allem die der absoluten Zunahme in diesem Zeitraum (1947-2001): Mit über 680 Millionen Menschen liegt sie so hoch wie die gegenwärtige Bevölkerung Gesamteuropas (ohne SU) und Brasiliens, allein die der vergangenen Dekade 1991-2001 – 181 Millionen – entspricht der heutigen Bevölkerung Deutschlands, Frankreichs und Spaniens zusammengekommen.

Abb. 2: Geburtenrate, Sterberate, natürliche Wachstumsrate und Lebenserwartung in Indien 1871-2001



Quelle: *Economic Survey 2001-2002*: S-1.

2.2 China

Für das „Reich der Mitte“ lässt sich eine vergleichbare demographische Bilanz erst ab 1953, dem Jahr der ersten Volkszählung, herleiten (zum Folgenden s. insbes. Scharping 1998: 365ff.).

Während die Geburtenraten bis etwa Mitte der 60er Jahre noch höher als in Indien und bis 1970 noch fast gleichauf lagen (Tab. 3), was selbst im internationalen Maßstab einen hohen Wert darstellt, gingen die Sterberaten bis 1970 rasch, dazu kontinuierlich zurück, ganz im Unterschied zu Indien. Zu dieser Entwicklung hat der Rückgang der Säuglingssterblichkeitsrate wesentlich beigetragen; von etwa 200 Promille bei der Gründung der Volksrepublik war sie bereits zu Beginn der 70er Jahre auf 60 Promille (Indien: 129) abgesunken (ibid.: 366). Dieser gegenläufigen Entwicklung zwischen Geburten- und Ster-

berate „verdankt“ China ein hohes absolutes Bevölkerungswachstum von 14,6 Millionen/Jahr für die Zeit von 1949 bis 1973 (Abb. 3, s.u. Kap. 2.3, Anhang 1).

Tab. 3: Indien – China: Vitalität der Gesamtbevölkerung

Jahr	Geburtenrate (0/00)		Sterberate (0/00)		Lebenserwartung		Kinder pro Frau	
	Indien	China	Indien	China	Indien	China	Indien	China
1950	39,9	46,0 ²	27,4		32,0			
1953		42,2		25,8		40,3		6,1
1957		43,3		18,1		49,5		6,4
1960	41,7	24,6	22,8	44,6	41,3	24,6		4,0
1962		41,0		14,0		53,0		6,0
1970	36,9	37,0	14,9	9,5	45,6	61,4		5,8
1980	33,9	17,6	12,5	7,7	50,0	64,9		2,3
1988		22,5		6,6		68,0		2,5
1990	29,5		9,8					
1992	29,2 ¹	18,2	10,1 ¹	6,6	58,2			1,9
1996	27,5 ¹		9,0 ¹					
1999	26,1	16,0	8,7	7,0	63,0	70,0		

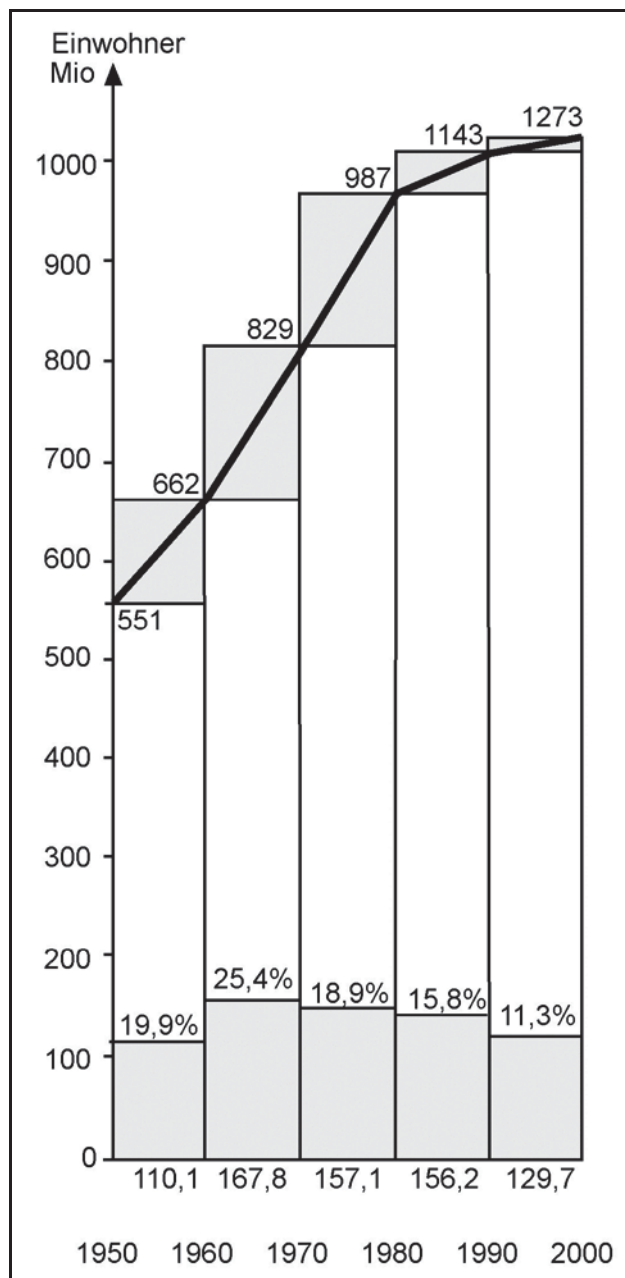
1) ohne Jammu & Kaschmir; 2) 1952

Quellen: Indien – *Economic Survey 2001-2002*: S-1; China – Scharping 1998: 366; 1999: Fischer Weltalmanach 2002: 167.

Seit den 70er Jahren bis heute hat sich der Mortalitätsrückgang spürbar abgeflacht. „Dies ist ein durchaus normaler Vorgang, ist doch die stürmische Nachholphase des medizinisch-gesundheitlichen Fortschritts im ersten Vierteljahrhundert der Volksrepublik im Wesentlichen abgeschlossen. Die früher als Todesursachen so dominierenden Seuchen und Infektionskrankheiten wurden in dieser Zeit erfolgreich zurückgedrängt und durch die heute vorherrschende degenerativen Alterserkrankungen abgelöst“ (ibid.: 366). Die bemerkenswerte Zunahme der durchschnittlichen Lebenserwartung spiegelt diese Zusammenhänge wider: Sie stieg zwischen 1953 und 1970 um mehr als ein Jahr per annum (Tab. 3), auch im internationalen Vergleich ein äußerst rascher Anstieg, der die besonderen Leistungen der Volksrepublik auf dem Gesundheitssektor zum Ausdruck bringt (ibid.: 366, Abb. 4).

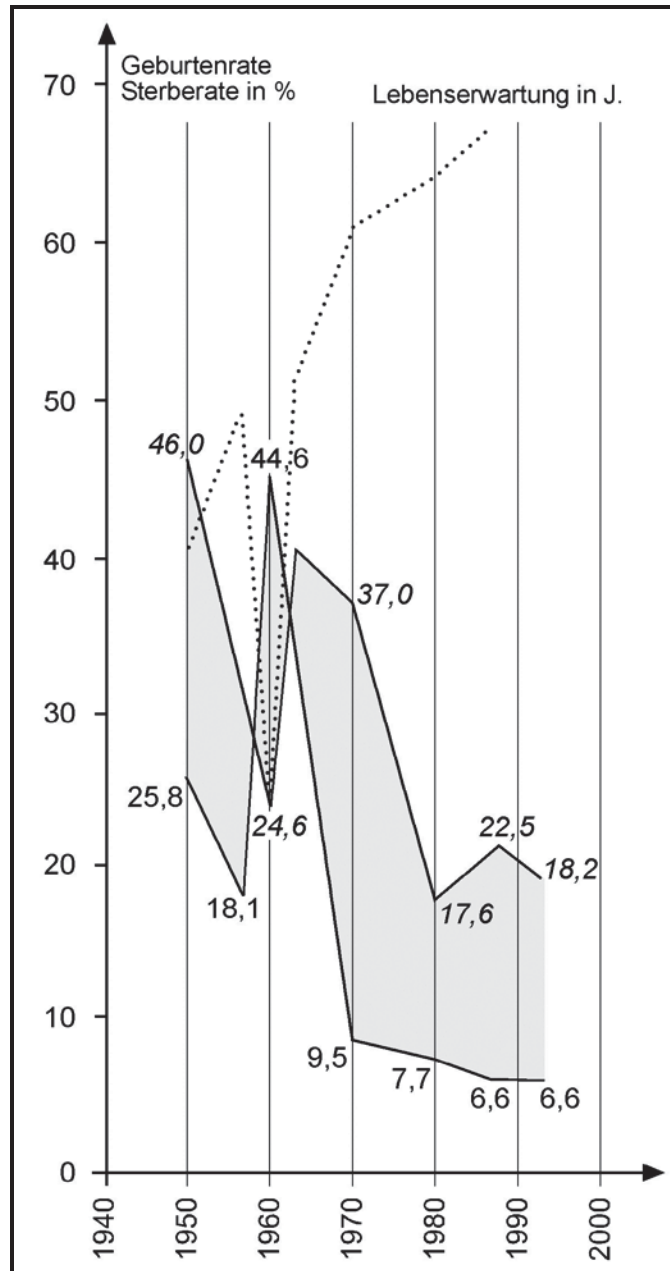
Die große Ausnahme von diesem positiven Bild des zügigen Rückgangs der Sterblichkeitsrate in Verbindung mit der Steigerung der Lebenserwartung stellen die Jahre 1960-62 dar: Das Scheitern der Politik des „Großen Sprungs“ mit nachfolgender Wirtschaftskrise, die durch eine dreijährige Dürreperiode zusätzlich verschärft wurde, bewirkte ein Emporschnellen der Sterberaten bis über 44 Promille im Jahr 1960 (Tab. 3). Verbunden mit einem analogen Rückgang der Geburtenraten kam es zu einem realen Bevölkerungsrückgang (s. Abb. 5 u. 6) – „die größte Hungerkatastrophe in der Geschichte des 20. Jahrhunderts“ (ibid.: 367).

Abb. 3: Die Bevölkerungsentwicklung in China 1871-2001



Quellen: Scharping 1998: 366; Fischer Weltalmanach 2002: 167.

Abb. 4: Geburtenrate, Sterberate, natürliche Wachstumsrate und Lebenserwartung in China 1950-1992



Quellen: Scharping 1998: 366; 1999: Fischer Weltalmanach 2002: 167.

2.3 Indien – China: Bilanz

Die demographische Bilanz lässt sich in vergleichender Gegenüberstellung in folgende Punkte zusammenzufassen:

- Absolut zeichnen sich beide Großstaaten durch ein vorher nie dagewesenes starkes Bevölkerungswachstum seit der Unabhängigkeit aus (s. Abb. 5).

	1949	2001	Saldo
China	542 Mio.	1.277 Mio.	+735 Mio.
Indien	351 Mio.	1.027 Mio.	+676 Mio.

Allerdings: Im Jahresablauf sind erhebliche Unterschiede zu konstatieren (Abb. 6): Während Indien im Großen und Ganzen ein kontinuierliches Wachstum über den gesamten Zeitraum hinweg aufwies, waren die Schwankungen im „Reich der Mitte“ beträchtlichen Umfangs. Aus den o.g. Gründen betrifft dies in erster Linie die Zeit von 1960 bis 1962.

- Auch relativ wiesen beide Großstaaten bis 1974, mit einer sogar identischen Zunahme von je 68%, das gleiche Wachstum auf (Abb. 7a).
- Der signifikante Unterschied im Bevölkerungswachstum beider Staaten betrifft das letzte Quartal des 20. Jahrhunderts: Seitdem ist ein immer stärkeres Auseinanderklaffen der Wachstumsschere festzustellen (Abb. 7b).
- Absolut übertrifft Indien darin China erstmalig im Jahre 1976 (s. Anhang 1). Mit Ausnahme der Jahre 1986-1988 (Abb. 6) hat sich dieser Trend bis heute ständig verschärft: Im vergangenen Jahrzehnt (1990/1 bis 2000/1) war der Unterschied von 12,7 Mio./Jahr (China) zu 18,1 Mio./Jahr (Indien) deutlich wie nie zuvor angewachsen. Letzterer Wert entspricht der heutigen Einwohnerzahl Australiens, ein Land von der 2,5-fachen Größe Indiens.
- Relativ gesehen ist der Unterschied noch eindeutiger; einem Bevölkerungswachstum Chinas von 38,6% in diesem Zeitraum (1976-2001) steht das von Indien mit 70,2% – in gerade einmal 26 Jahren – gegenüber (Abb. 7b).

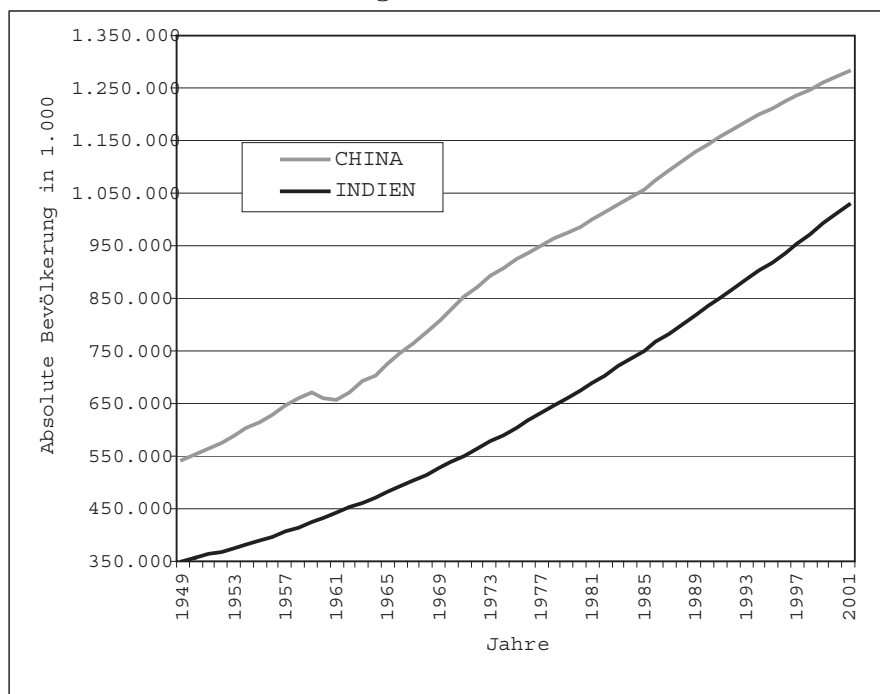
Die sich daraus ergebende Frage nach den Ursachen für diese divergierende Entwicklung führt uns zur Bevölkerungspolitik der beiden Staaten seit ihrer Unabhängigkeit. Sie ist an früherer Stelle behandelt worden (s. im letzten Indien-Jahrbuch Teil I, Abschnitt 4.3).

3 Regionale Bevölkerungsdynamik

3.1 Ausgleich in China – Verschärfung in Indien

Bei der flächenmäßigen wie demographischen Größe der beiden Länder bestehen naturgemäß erhebliche Unterschiede in der regionalen Bevölkerungs-

**Abb. 5: Absolute Bevölkerungszahl
in Indien und China im Vergleich 1949-2001**

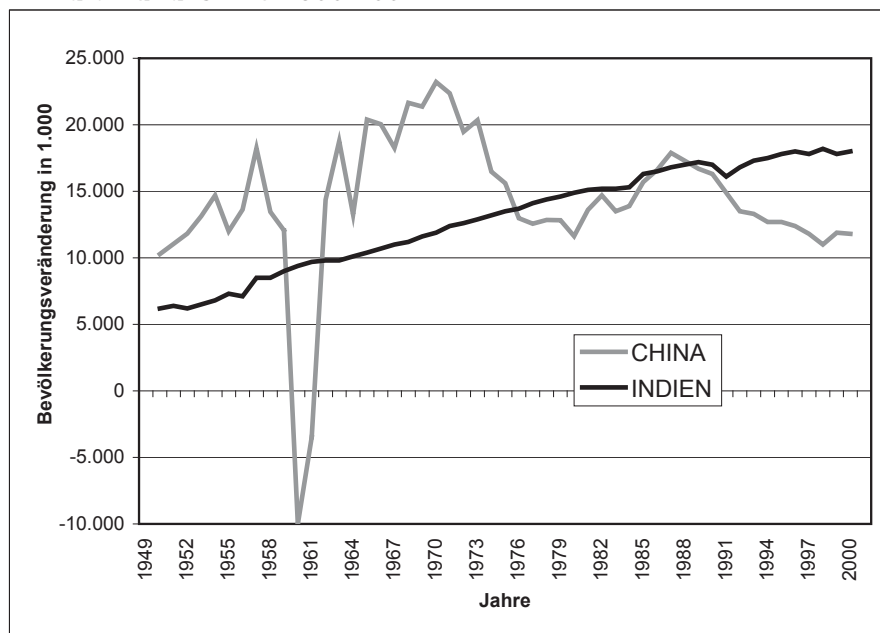


Quellen: *Economic Survey 2001-2002*; Tata 1989-90; Berechnungen D.B.

dynamik. In den Abbildungen 8a u. 9a sind diese Prozesse für die letzten vierzig Jahre nach den 31 Provinzen (China) bzw. 31 Bundesstaaten bzw. Unionsterritorien (Indien) zusammengestellt.

Bezüglich der Regionen mit dem höchsten Bevölkerungszuwachs zeigen beide Staaten ein durchaus ähnliches räumliches Verteilungsmuster. Deutlich über dem Landesdurchschnitt liegende Zuwächse verzeichnen die Peripherregionen: In China sind dies die im Norden gelegenen Provinzen Heilongjiang, Innere Mongolei und Ningxia, im Westen Qinghai und Xinjiang. In Indien gehören dazu die „tribal areas“ im äußersten Nordosten: Arunachal Pradesh, Manipur, Meghalaya, Mizoram und vor allem Nagaland (dessen wirkliche Bevölkerungszahl allerdings am schwierigsten zu ermitteln sein dürfte, weil sich die Nagas ständig zwischen ihren indischen und birmanischen Territorien hin- und herbewegen). Zu dieser Kategorie mit überdurchschnittlichem Bevölkerungswachstum gehören ferner die beiden als „Stadtstaaten“ ausgewiesenen Hauptstädte Beijing und Delhi (sowie Chandigarh).

**Abb. 6: Absolutes Bevölkerungswachstum
in Indien und China 1950-2001**



Quellen: *Economic Survey 2001-2002*; Tata 1989-90; Berechnungen D.B.

Auch die Ursachen für diese Wachstumsmuster sind in vieler Hinsicht vergleichbar bzw. ähnlich: In beiden Staaten haben die von nationalen Minderheiten besiedelten Grenzgebiete, die in China größtenteils auch mit Neu-landgebieten identisch waren, politisch-strategisch und, in Verbindung damit, auch wirtschaftlich besondere Aufmerksamkeit erfahren, was in der VR China mit einer planmäßigen Kolonialisierung Hand in Hand ging (Scharping 1998: 371). Zusätzlich genossen diese Peripherregionen Chinas Sonderkonditionen hinsichtlich der Geburtenkontrolle, d.h., die sonst rigoros gehandhabte Ein-Kind-Politik (s. Teil I, Abschnitt 4.3) fand bei ihnen eine deutlich großzügigere Handhabung. In Indien zeichnen sich die Grenzgebiete im Nordosten durch die mit Abstand höchsten Geburtenraten aus. Das überproportionale Wachstum Beijings und, in noch weit stärkerem Maße, Delhis dürfte dagegen in erster Linie auf Zuwanderung, nicht zuletzt aufgrund des Hauptstadtbonus zurückzuführen sein. Dieser Kausalfaktor ist im Übrigen auch mit verantwortlich für das spektakuläre Wachstum der beiden Hauptschließungsgebiete Chinas der 50er, 60er und 70er Jahre, Xinjiang und Heilongjiang.

Ein in vieler Hinsicht anderes Bild ergeben die bevölkerungsdynamischen Entwicklungen der vergangenen zehn Jahre (Abb. 8b u. 9b). Der Hauptun-

terschied der beiden Subkontinentalstaaten besteht darin, dass das insgesamt weit höhere Bevölkerungswachstum Indiens (s.o.) in sehr viel stärkeren Ausschlägen (Nagaland: Kerala) seinen Niederschlag findet. In China ist dagegen eine „Rückkehr zur Normalität“, oft sogar im Sinne eines Ausgleichs festzustellen (Heilongjiang): Nicht nur, dass die propagierte Umverteilung der Bevölkerung in großem Maßstab ausgeblieben ist, die vergleichsweise schwachen Pendelausschläge sind „auch darauf zurückzuführen, dass viele Umsiedlungskampagnen in späterer Zeit durch spontane Rückwanderungen wieder zunichte gemacht worden sind und dass in anderen Fällen Zuwanderungen und Abwanderungen einander ausgeglichen haben“ (Scharping 1998: 371). Deutlich überdurchschnittliche Zuwachsraten weisen nur noch die vier Provinzen mit dem höchsten Wirtschaftswachstum und den dadurch höchsten Zuwanderungsraten auf: ausser den beiden Megastädten Shanghai und Beijing ist dies nach wie vor Xinjiang, vor allem aber die in der Nachbarschaft Hongkongs gelegene und von dessen Investitionskraft profitierende Provinz Guangdong mit ihren zahlreichen Sonderwirtschaftszonen (Näheres s. Abschnitt 4).

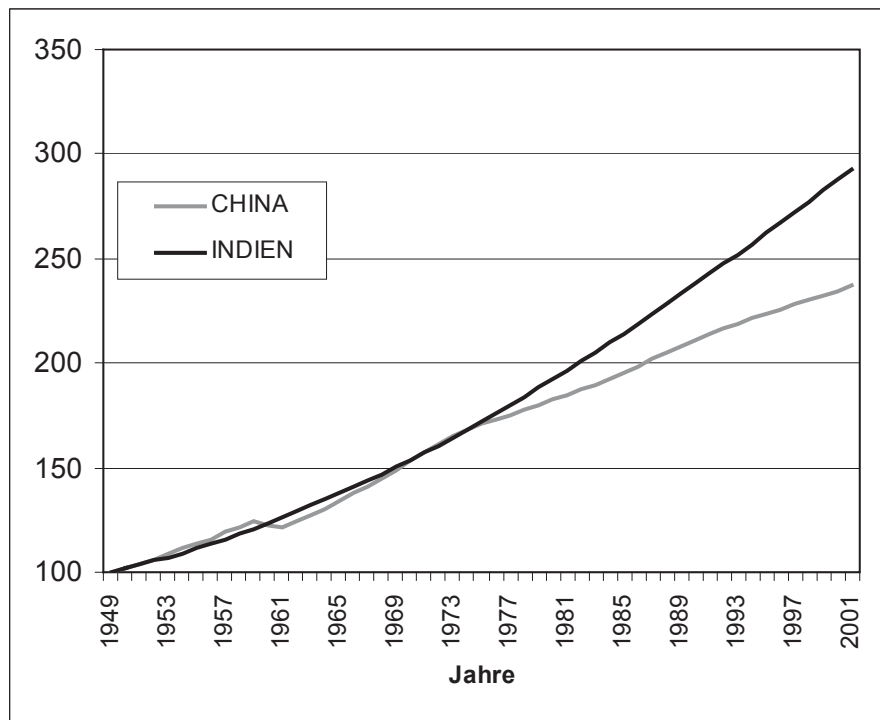
Tab. 4: Indien – Kausalzusammenhang zwischen Bevölkerungswachstum, Bildungsstand, Gesundheitswesen und wirtschaftlicher Entwicklung (Indien = 100)

Nr.	Indikator	Uttar Pradesh	Bihar	Rajasthan	Madhya Pradesh	Tamil Nadu	Kerala
1	Bevölkerungswachstum 1961-2001	101	101	120	107	79	80
2	Bevölkerungswachstum 1991-2001	119	130	129	113	55	47
3	Lese- und Schreibfähigkeit: insgesamt	88	73	93	98	112	139
4	Lese- und Schreibfähigkeit: weiblich	79	62	82	93	119	162
5	Tageszeitungen/Kopf 1990	85	54	82	69	99	217
6	Säuglingssterblichkeit 1999	120	94	116	130	74	20
7	Einwohner pro Krankenhausbett 1991	158	217	152	211	86	31
8	Wertschöpfung/Kopf: Industrie 1999	43	22	46	38	149	87
9	Elektrizitätsverbrauch/Kopf 1999	60	16	75	86	128	196
10	Einkommen/Kopf 1961	80	71	89	90	113	91
11	Einkommen/Kopf 1999	63	40	75	69	119	121

Quellen: *Census of India 1961-2001*; Tata 2001/2002 und frühere Jahrgänge; Berechnungen D.B.

Sind die Probleme für das Land Indien infolge des weit stärkeren und mit 1,93%/Jahr (China: 1,1%/Jahr) nahezu ungebremsten Bevölkerungswachstums nicht schon groß genug, so werden sie durch die regionale Dynamik noch weiter verschärft: Gerade in den nicht nur wirtschaftlich weniger entwickelten Staaten des „Hindugürtels“ Uttar Pradesh, Bihar, Rajasthan und Madhya Pradesh hat sich das auch zuvor schon überdurchschnittliche Bevölkerungswachstum (s. Abb. 8a) noch weiter verstärkt (Abb. 9a), und damit haben

**Abb. 7a: Relatives Bevölkerungswachstum
in Indien und China im Vergleich 1949 bis heute
(1949 = 100)**

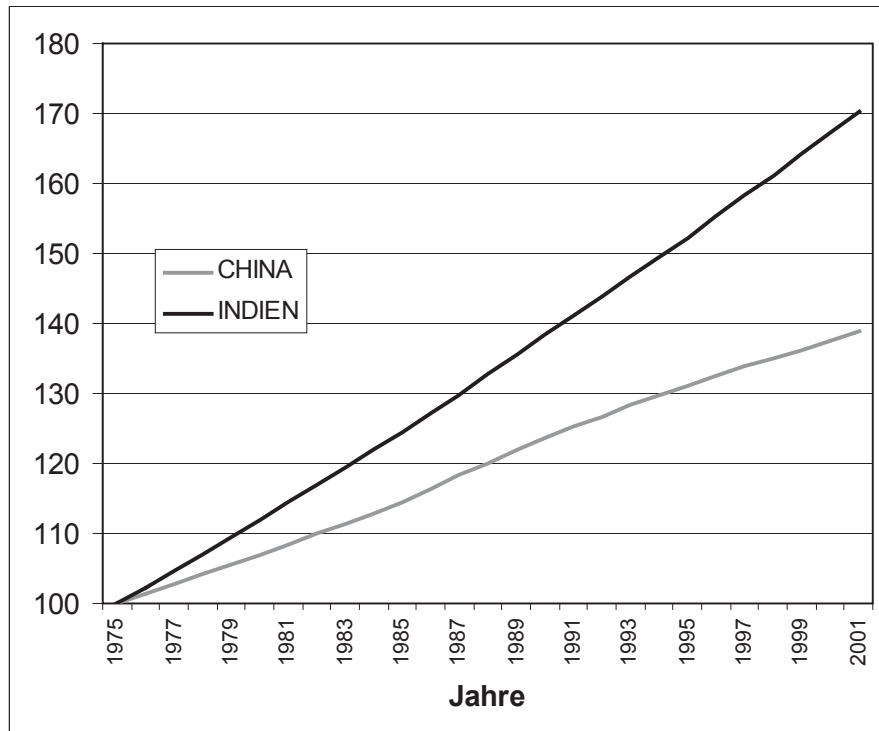


Quellen: *Economic Survey 2001-2002*; Tata 1989-90; Berechnungen D.B.

sich die Hoffnungen des Premierministers R. Gandhi nicht erfüllt (s. Teil I, Abschnitt 4.3). Ein Kausalzusammenhang mit einem unterdurchschnittlichen Entwicklungsstand auf dem Bildungssektor kann eindeutig konstatiert werden. Insbesondere bei den Frauen ist das Defizit besonders eklatant (Tab. 4, Indikator 4), ganz im Unterschied zu den südindischen Bundesstaaten Tamil Nadu und insbesondere Kerala: Der mit Abstand höchste Bildungsstand und das bestentwickelte Gesundheitswesen korrelieren eindeutig mit dem niedrigsten Bevölkerungszuwachs (Abb. 8a u. 8b) und gleichzeitig der höchsten Einkommenssteigerung (Tab. 4, Indikator 10 u. 11).

Auf einen kurzen Nenner gebracht, bedeuten diese Kausalzusammenhänge die unzweideutige Gefahr wachsender regionaler Disparitäten, gerade im Einkommenssektor (Näheres s. Teil III).

**Abb. 7b: Relatives Bevölkerungswachstum
in Indien und China im Vergleich 1975 bis heute
(1975 = 100)**



Quellen: *Economic Survey 2001-2002*; Tata 1989-90; Berechnungen D.B.

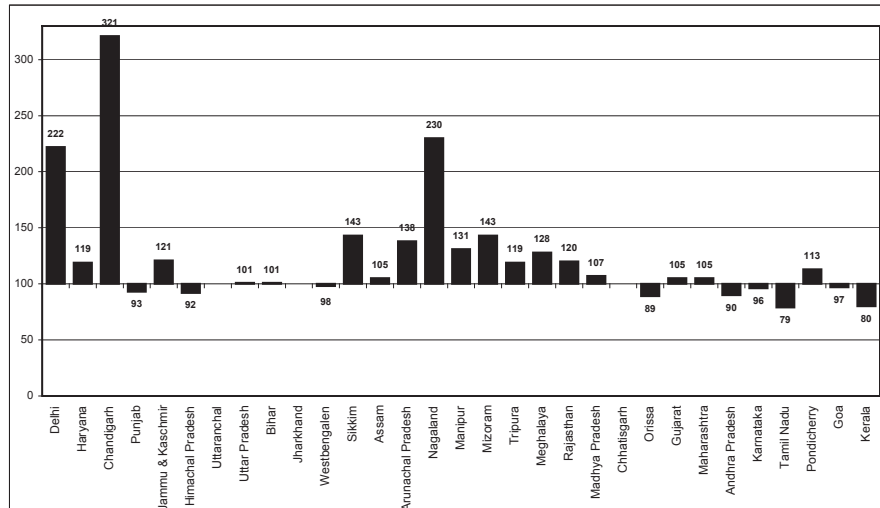
3.2 Agrare Dichte: Das Boot ist voll

Mit derzeit 132 Einwohnern pro km² gehört die VR China zu den eher dünn besiedelten Ländern der Erde. Daraus zu folgern, das „Reich der Mitte“ habe (noch) keine demographischen Entwicklungsprobleme, käme einem verhängnisvollen Trugschluss gleich. Bei der Größe des Landes, vor allem aber seiner Landesnatur, sagt obiger Dichtewert kaum etwas aus. Für den Subkontinentalstaat Indien trifft diese diskrepante Schlussfolgerung im Prinzip ebenso zu.⁴

Sehr viel sinnvoller, weil wirklichkeitsnäher ist es daher für beide Länder, die Bevölkerung auf die Ackerflächen zu beziehen, auch wenn in diesem Zusammenhang konstatiert werden muss, dass die diesbezüglichen chinesischen

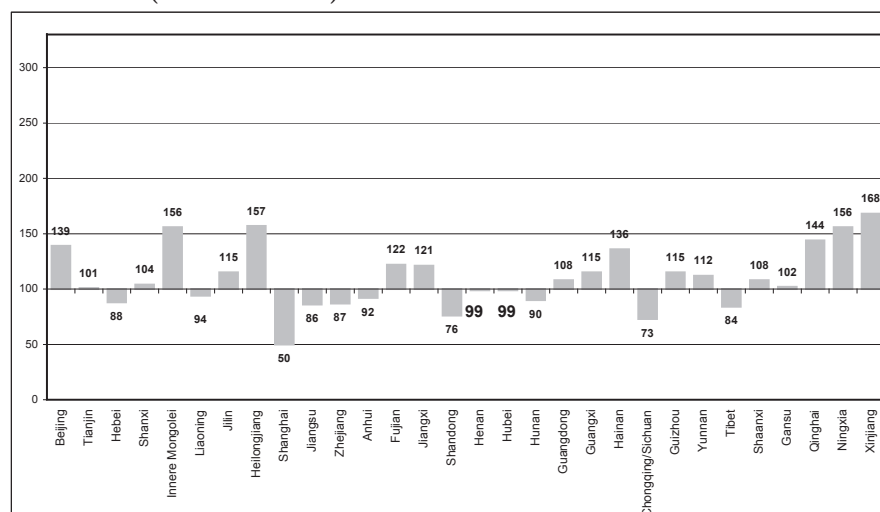
⁴Vgl. im letzten Indien-Jahrbuch Teil I, Kap. 4.1.

**Abb. 8a: Indien: Regionale Bevölkerungsentwicklung
1961-2001 (Indien = 100)**



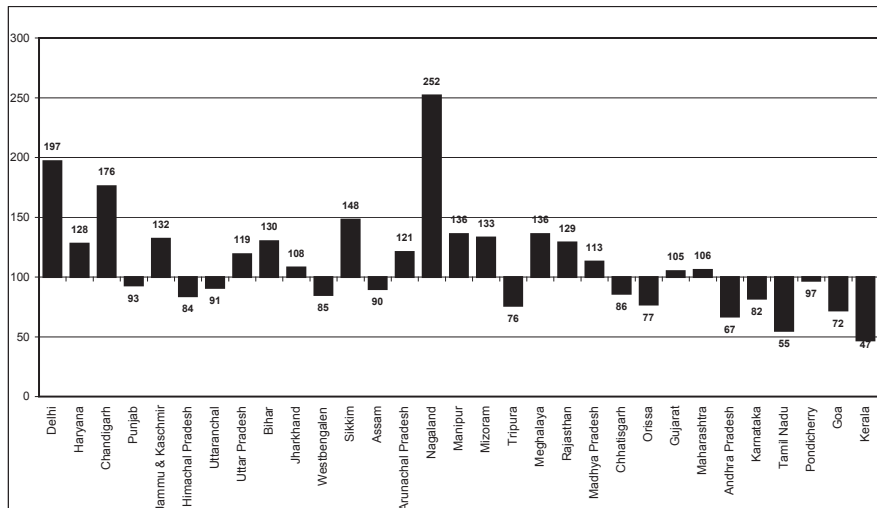
Quellen: *Economic Survey 2001-2002*; Tata 1989-90; Berechnungen D.B.

**Abb. 9a: China: Regionale Bevölkerungsentwicklung
1953-1993 (China = 100)**



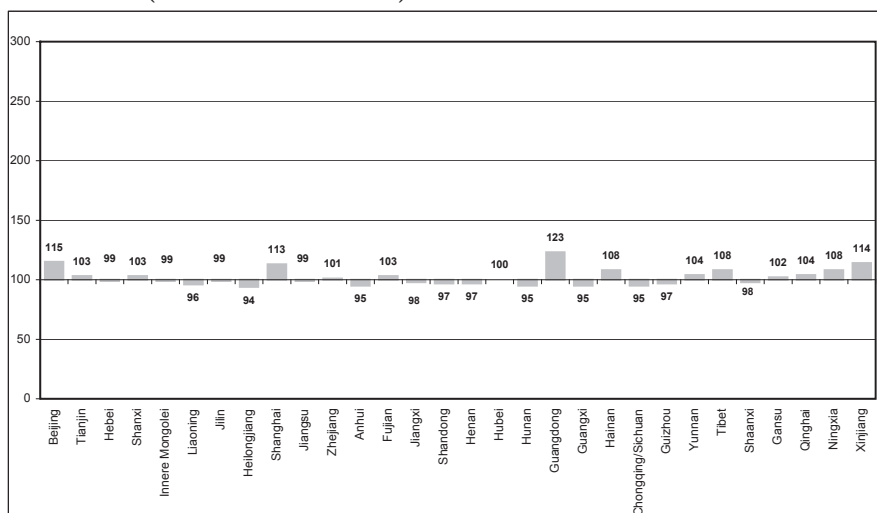
Quellen: *China Statistical Yearbook 1994* u. *2001*; Berechnungen D.B.

**Abb. 8b: Indien: Regionale Bevölkerungsentwicklung
1991-2001 (Indien 1991 = 100)**



Quellen: *Economic Survey 2001-2002*; Tata 1989-90; Berechnungen D.B.

**Abb. 9b: China: Regionale Bevölkerungsentwicklung
1990-2000 (China 1990 = 100)**



Quellen: *China Statistical Yearbook 1994* u. *2001*; Berechnungen D.B.

Statistiken besonders widersprüchlich sind (Näheres s. Teil I, Abschnitt 5.2). Eine zusätzliche Schwierigkeit im Hinblick auf die angestrebte vergleichende Gegenüberstellung besteht darin, dass hier, aus Gründen der Datenverfügbarkeit, Ackerfläche (*arable land*) und Nettoanbaufläche (*net area sown* – siehe im letzten Indien-Jahrbuch Teil I, I : V in Tab. 4) verglichen werden (müssen): keine optimale, aber eine vertretbare Lösung. Die Ergebnisse, aufgeschlüsselt nach 29 (Indien) bzw. 30 (China) Raumeinheiten sind in Tab. 5 zusammengestellt.

Tab. 5: Indien – China: Agrare Dichte (Einw./km²)

Indien		China	
Bundesstaat/ Unionsterritorium	Nettoanbaufläche/ Kopf 2001	Provinz	Ackerfläche/ Kopf 1993
Andhra Pradesh	769	Beijing	2.740**
Arunachal Pradesh	590	Tianjin	2.164**
Assam	968	Hebei	969
Bihar	1.399	Shanxi	821
Goa	953	Innere Mongolei	432
Gujarat	527	Liaoning	1.179
Haryana	580	Jilin	649
Himachal Pradesh	1.089	Heilongjiang	408
Jammu & Kaschmir	1.368	Shanghai	4.470
Karnataka	523	Jiangsu	1.550
Kerala	1.402	Zhejiang	2.568
Madhya Pradesh	438	Anhui	1.366
Maharashtra	548	Fujian	2.568
Manipur	1.706	Jiangxi	1.705
Meghalaya	1.114	Shandong	1.279
Mizoram	817	Henan	1.303
Nagaland	792	Hubei	1.666
Orissa	600	Hunan	1.928
Punjab	587	Guangdong	2.804
Rajasthan	331	Guangxi	1.703
Sikkim	569	Hainan	1.625
Tamil Nadu	1.113	Sichuan	1.782
Tripura	1.152	Guizhou	1.874
Uttar Pradesh	997	Yunnan	1.361
Westbengalen	1.468	Tibet	1.038
Andamanen & Nicobaren	938	Shaanxi	996
Chandigarh	45.046*	Gansu	674
Delhi	32.817*	Qinghai	803
Pondicherry	3.953	Ningxia	616
		Xinjiang	514
Indien	723	China	1.246

* Städtische Räume; ** verstädterte Räume (Megastädte und Umland – China).

Quellen: Indien – Ministry of Agriculture, Government of India, *Statewise Landuse Classification and Irrigated Area 1997-98*; Berechnungen D.B. China – Scharping 1998: 370.

Das Ergebnis ist beängstigend – für beide Staaten.

Diese Feststellung gründet sich nicht allein auf der Tatsache, dass – ohne die jeweils drei städtischen bzw. verstädterten Zonen – bereits heute fast zwei

Drittel der chinesischen Provinzen und über ein Drittel der Bundesstaaten Indiens eine Agrardichte von > 1.000 Einw./km² aufweisen: die Grenzen der agraren Tragfähigkeit scheinen in Sicht.

Allerdings basieren die Dichtewerte von China auf einer Gesamtackerfläche von gut 95 Mio. ha (s. im letzten Indien-Jahrbuch Teil I, Tab. 4, Sp. 4). Nach der jüngsten FAO-Schätzung (ibid.; Sp. 3) liegt dieser Wert um über 40% höher, dementsprechend niedriger würde die agrare Dichte ausfallen.

Dazu kommt, dass die Binnenmigration, im Sinne eines regionalen Ausgleichs, in beiden Ländern heute kaum noch eine Rolle spielt. In China ist dies besonders deutlich (s. Abb. 9b). Agrares Neuland ist nicht mehr vorhanden. Die einzigen Silberstreifen am Horizont bilden a) die Steigerung des Mehrfachanbaus und b) die Erhöhung des Anteils der bewässerten Fläche als Grundlagen für die Erhöhung der Produktion und Produktivität der Landwirtschaft. Beide sind jedoch in den vergangenen zwei Jahrzehnten nicht mehr wesentlich gestiegen: der Mehrfachanbauindex in China von 1,51 auf 1,57, in Indien von 1,23 auf 1,32, der Anteil der bewässerten Fläche von 45 auf 51% (China) bzw. von 29 auf 39% (Indien); die verfügbaren Wasserreserven (Grundwasser!) setzen einer zukünftigen Steigerung in beiden Großstaaten enge Grenzen (Näheres s. im nächsten Indien-Jahrbuch Teil III).

Bleibt also als (letzte) Alternative die Flucht in die großen Städte?

4 Landflucht als Ventil?

Die Frage ist sehr viel leichter gestellt als beantwortet. Diese Negativaussage betrifft allerdings in erster Linie nur die Volksrepublik China.

4.1 Indische Klarheit versus chinesisches Chaos: Die Datenproblematik

Beginnen wir mit der Ermittlung der gegenwärtigen Bevölkerungszahl der „großen Städte“, essenzielle Voraussetzung und erster Schritt zur Beantwortung der oben gestellten Frage.

Schlag nach im neuesten *UN Demographic Yearbook 1999*, Seite 243ff.: Für das Zensusjahr 1990 wird die Anzahl der Millionenstädte Chinas mit 95 (ohne Hongkong) angegeben und ihre Einwohnerzahl auf insgesamt 160,465 Mio. Einw. beziffert, wohlgemerkt jeweils nur für die „city proper“. Für die „urban agglomerations“ werden keine Angaben gemacht. Daraus errechnet sich eine Metropolisierungsquote (MQ = Anteil der in Millionenstädten lebenden Be-

völkerung) von 14,4%. Mit anderen Worten: Jeder 7. Chinese lebte 1990 in einer Millionenstadt.⁵

Schlag nach im *China Population Statistics Yearbook 2000*, Seite 6 ff.: Für das Bezugsjahr 1999 werden 166 Millionenstädte mit einer Gesamtbevölkerungszahl (*city total population scale*) von 274.879.430 Einwohnern ausgewiesen, was einer Metropolisierungsquote von 21,8% entspricht. 1999 lebte also mehr als jeder fünfte Chinese in einer Millionenstadt.

Steigerung gefällig? Nach dem jüngsten *National Population Census 2000* verzeichnet die Provinz Guandong (für die übrigen Provinzen lagen noch keine diesbezüglichen Angaben vor) 20 Millionenstädte mit zusammen 85.221.800 Einwohnern (<http://www.p2000.gov.cn>). Bei einer Gesamtbevölkerungszahl der Provinz von 86,42 Mio. errechnet sich daraus eine Metropolisierungsquote von 98,6%.

Wie sind derart irrationale Zahlen zu erklären?

Des Rätsels Lösung 1. Teil wurde an früherer Stelle, im Kapitel „Datenproblematik“ (siehe Teil I, 304ff.), bereits genannt: Die Verwaltungsgrenzen der Städte (*shi*) schließen, in der großen Mehrzahl der Fälle ein ausgedehntes, bis heute agrarisch strukturiertes Umland mit ein. Des Rätsels Lösung 2. Teil: In den offiziellen Statistiken werden die Bezugsflächen, und das gilt insbesondere für die letzte Dekade (1990ff.), sehr selten, meistens jedoch überhaupt nicht angegeben. Sind also alle Angaben für den Papierkorb?

Nicht ganz. Immerhin weisen die offiziellen Statistiken für die Städte die Bevölkerungsangaben für die Non-Agricultural Population (NAP) gesondert aus. Dadurch reduziert sich die o.g. Metropolisierungsquote des Jahres 1999 von 21,8% auf sehr viel realistischere 6,5% (= city non-agricultural population scale). Diese Angaben liegen für die Mehrzahl der *shi* (Städte), insgesamt 663 an der Zahl, vor. Nunmehr alles geklärt?

Leider nein, zumindest wenn man sich auch nur halbwegs um Genauigkeit bemüht, für die vergleichende Gegenüberstellung mit Indien eine unabdingbare Voraussetzung.

Kommen wir zurück auf die „größte Stadt der Welt“: Der *Census 2000* weist der Stadt eine Gesamtbevölkerung von 30.910.900 zu; die NAP wird mit 6.608.900 angegeben. Damit würde Chongqing nach Shanghai und Beijing an dritter Stelle unter allen Städten Chinas rangieren; das südchinesische Shenzhen mit einer NAP von 1.001.500 dagegen an 40. Stelle.

... würde ... Denn sowohl die Gesamt- wie auch die Zahl der NAP Chongqings bezieht sich auf die gesamte 82.000 km² umfassende Provinz, die 6,6 Millionen auf die „unter städtischer Verwaltung stehende“ Bevölkerung mit

⁵Nach der gleichen Quelle gab es 1991 in Indien 19 Millionenstädte mit einer Gesamtbevölkerungszahl von 50.761.322. Das entspricht einer MQ von 6,0%. Für die insgesamt 24 „urban agglomerations“ belaufen sich die Angaben auf 72.458.239 dass entspricht einer MQ von 8,6% (ibid.: 250ff.; Berechnungen D.B.).

einer Bezugsfläche von fast 10.000 km². Tatsächlich unterstehen, von zwei Ausnahmen abgesehen, sämtliche Städte der Provinz der Administration von Chongqing, d.h., sie sind auch de jure eingemeindet, darunter u.a. das 350 Straßenkilometer entfernte Wanzhou (Wanxian). Dagegen misst die Bezugsfläche der 1,001 Millionen E. zählenden Metropole Shenzhen 327,5 km² (Schryen 1992: 121), wahrhaftig nicht vergleichbar mit der NAP von Chongqing. Das bedeutet: Diese Bevölkerungskategorie hilft uns, ohne Bezugsflächenangabe, nur in Notfällen weiter. Was tun?

Unter unserer Prämisse der Herstellung der Vergleichbarkeit mit den demgegenüber detaillierten indischen Angaben (s.u. Tab. 6 u. 7) hilft hier nur die Auswertung der (aktuellen) chinesischen Karten unter Einschluss der Stadtpläne. Für die „größte Stadt der Erde“ ergibt die Auswertung die Einbeziehung von Kernstadt (Yuzhong-qu) und weiteren fünf angrenzenden, baulich wie auch funktional zuzuordnenden Städten (*qu*)⁶; zusammen weisen sie eine Fläche von (realistischen) 1.435 km² mit 3.781.600 Einwohnern (1999) auf.⁷ Und Shenzhen? Unter Einbeziehung der gesamten, heute durchgehend verstädterten 1.949 km²⁸ umfassenden Shenzhen Municipality zählte die Metropole im Jahre 2000 7.008.400 Einwohner, die NAP immer noch 6.479.967 E., also deutlich mehr als Chongqing.

In diesem Zusammenhang muss festgestellt werden, dass für die ganz große Mehrheit der Städte im Allgemeinen und der Metropolen (Millionenstädte) im Besonderen in den amtlichen Statistiken weltweit keine Bezugsflächen angegeben sind. Das betrifft in erster Linie die der „Dritten“ Welt. Dieser sehr zu beklagende Tatbestand erschwert naturgemäß die internationale Vergleichbarkeit außerordentlich: Eine aufgrund des überproportionalen Wachstums gerade der Großstädte zusätzliche Schwierigkeit bilden die sich häufig ändernden Bezugsflächen – für die Analyse des zeitlichen Ablaufs des Metropolisierungsprozesses (Metropolisierungsdynamik) ein ganz besonderes Problem (Näheres: Bronger 1995; 1996; 1997). Handelt es sich bei dem „chinesischen Chaos“ somit um ein alltägliches Problem? Nur bedingt, denn die zusätzliche Schwierigkeit in der VR China besteht darin, dass sich die NAP-Angaben in den meisten Fällen, aber nicht immer, auf sehr große Areale beziehen, was zu irreführenden Bevölkerungszahlen führt. An der Gegenüberstellung Chongqing und Shenzhen wurde dieses Dilemma aufgezeigt.

Das bedeutet: Für den konkreten Vergleich Indien – China muss, als erster Schritt, die gegenwärtige Größe der chinesischen Metropolen nach dem (zeitaufwendigen) „Muster von Chongqing“ ermittelt werden (s.u. Abschnitt 4.2). Sehr viel schwieriger ist es, besonders wenn man die Größe der heutigen Bezugsfläche zugrunde legt, das Wachstum der Metropolen und damit den zeitlichen Ablauf des Metropolisierungsprozesses (Metropolisierungsdy-

⁶Siehe Tab. 6, Anm. 17.

⁷Die Berechnungen wurden von Herrn Mathias Klasberg, Ostasiatisches Seminar der Ruhr-Universität Bochum, vorgenommen. Dafür gebührt ihm mein besonderer Dank.

⁸Nach anderen Angaben 2.020 km² (Schryen 1992: 127).

namik) festzustellen. Bei den gerade in der VR China sich häufig ändernden Bezugsflächengrößen⁹ erscheint dies als ein fast aussichtsloses Unterfangen.

Unser Fazit muss daher lauten:

1. Ein exakter Vergleich des Ausmaßes und der Dynamik der Metropolisierung zwischen Indien und China ist nicht möglich. Diese Schlussfolgerung betrifft, streng genommen, damit auch unsere Ausgangsfrage.
2. Trotz des sehr aufwendigen Prozederes konnte (bislang¹⁰) immerhin von acht der zehn größten Metropolen Chinas die gegenwärtige Größe mit der Bezugsflächenangabe ermittelt werden. Bei den beiden übrigen musste die NAP als Ersatz dienen (s.u. Tab. 6).
3. Für die Analyse des Wachstums der Großmetropolen seit 1950 wurden die in einer früheren Studie ermittelten Größenangaben zugrunde gelegt (Bronger 1984; 1993). Für die beiden größten Städte, Shanghai und Beijing, wurden die Größenangaben nach dem o.g. Muster nochmals gesondert erhoben. Für Hongkong sind sämtliche Daten ohnehin erhältlich (s. Tab. 7).
4. Trotz der genannten (außerordentlichen) Schwierigkeiten erscheint unter den genannten Umständen die Beantwortung unserer Ausgangsfrage bedingt möglich.

4.2 Indien – China: Wie groß sind die Metropolen?

Anmerkung

Die Ergebnisse der Berechnungen der Bevölkerungszahlen mit Angabe der Bezugsfläche der zehn größten Metropolen des „Reiches der Mitte“ in vergleichender Gegenüberstellung zu den zehn größten der Indischen Union sind in Tab. 6 zusammengestellt.

Obwohl wir uns bei der Ermittlung der Bevölkerungsgrößen der Metropolen um größtmögliche Vergleichbarkeit bei den zugrunde gelegten Bezugsflächen bemüht haben, muss konstatiert werden, dass beim direkten Größenvergleich neun der zehn chinesischen Metropolen eine z.T. sogar deutlich ausge dehntere Bezugsfläche aufweisen (Sp. 3 u. 7).

Tatsächlich sind sieben der zehn indischen Metropolen inzwischen zu „underbounded cities“ geworden, d.h., die Metropolen sind über die administrativ-statistischen Grenzen hinausgewachsen. Alle sieben (Nr.4-10) weisen eine erkennbar niedrigere, vier (Nr.6, 7, 9, 10) sogar weniger als die Hälfte der Bezugsfläche von Hamburg auf (759 km²).

⁹Für Indien s. Bronger 1993: 76.

¹⁰Stand: 30. April 2002.

Tab. 6: Indien – China: Gegenwärtige Bevölkerungszahl der 10 größten Metropolen

Rang	Metropole	Bezugsfläche (km ²)	Einwohner (Tsd.)
1	2	3	4
1	Mumbai (Bombay)	1.178 ¹	16.368
2	Kolkata (Calcutta)	1.406 ²	13.790
3	Dilli (Delhi)	1.485 ³	13.783
4	Chennai (Madras)	612	7.047
5	Bengaluru (Bangalore)	446	5.690
6	Hyderabad	379	5.534 ⁴
7	Ahmedabad	222 ⁵	4.520
8	Pune	423	3.760
9	Surat	115 ⁵	2.810
10	Kanpur	299	2.690

Rang	Metropole	Bezugsfläche (km ²)	Einwohner (Tsd.)
5	6	7	8
1	Shanghai	1.599 ⁶	11.778
2	Beijing	1.370 ⁷	8.503
3	Shenzhen	1.949 ⁸	7.008 ⁹
4	Hongkong	1.098	6.780
5	Guangzhou	1.444 ¹⁰	6.181 ¹¹
6	Tianjin	2.078 ¹²	5.677 ¹³
7	Harbin	1.637 ⁵	4.350 ¹⁴
8	Shenyang	3.495 ⁵	4.333 ¹⁴
9	Wuhan	864 ¹⁵	3.804 ¹⁶
10	Chongqing	1.435 ¹⁷	3.782 ¹³

1) Mumbai U.A.; 2) Kolkata U.A.; 3) Delhi U.T.; 4) z.T. wird die Einwohnerzahl von Hyderabad U.A. mit 6,65 Mio. beziffert; 5) 1990/91; 6) Shanghai-shi (289,44 km²) u. Minhang, Baoshan, Pudong; 7) Beijing-shi (87,1 km²) u. Haichian, Shijingshan, Fengtai, Chaoyang; 8) Shenzhen Municipality; 9) NAP: 6.480 Mio.; 10) Haizhu, Tianhe, Dongshan, Liwan, Huangpu, Yuexiu, Fangcun, Baiyun Qu; 11) NAP: 6.127 Mio.; 12) 6 städt. Distrikte u. Xiqing, Dongli, Beichen, Jinan-qu; 13) 1999; 14) NAP; 15) 7 qu; 16) 1998; 17) Yuzhong, Dadukou, Jiangbei, Shapingbei, Jiulongpo, Nan'an-qu.

Quellen: Indien – *Census of India 2001* (Berechnungen D.B.); China – 5. Zensus 2000; <http://www.p2000.gov.cn...diverse> Seiten (Berechnungen: 1-4 D.B.; 5, 6, 9, 10: Mathias Klasberg).

4.3 Indien – China: Wie groß waren die Metropolen?

Anmerkung

Zur Überprüfung der Frage, ob und ggf. inwieweit sich die neue Wirtschaftspolitik der VR China auf das Städtewachstum ausgewirkt hat, sind die entsprechenden Stichjahre ausgewählt: 1953, das Jahr der ersten Volkszählung, 1982,

der Zensus zu Beginn der wirtschaftspolitischen Wende sowie die Daten der letzten Volkszählung (2000). Zur bestmöglichen Vergleichbarkeit wurden die (fast) gleichen Bezugsjahre für die indischen Metropolen herangezogen. Das Wachstum der 20 Metropolen wurde auf den jeweiligen Landesdurchschnitt (= 100) umgerechnet (Tab. 7). Zuverlässige, und das heisst nicht zuletzt möglichst gleichbleibende, Bezugsflächenangaben liegen nur von den ersten fünf der chinesischen Großmetropolen vor, mit der Folge, dass die Berechnungen (s. insbes. Sp. 5 u. 6) nur unter Vorbehalt interpretiert werden können. Die allerdings eher geringfügigen Änderungen der indischen Metropolen konnten bei der Ermittlung der Bevölkerungsgrößen dagegen berücksichtigt werden. Die Angaben des Zensus 2001 tragen allerdings „vorläufigen“ Charakter.

Tab. 7: Indien – China: Bevölkerungsentwicklung der zehn größten Metropolen 1951/1953-2001/2000

Metropole	Bevölkerung (Tsd.)			Wachstum (%: Indien bzw. China = 100)		
	1951	1981	2001	1951-2001	1951-1981	1981-2001
1	2	3	4	5	6	7
Mumbai	4.150	8.230	16.368	139	105	132
Kolkata	4.589	10.114	13.790	106	116	91
Delhi	1.744	6.220	13.783	278	189	147
Chennai	1.542	4.289	7.047	161	147	109
Bangalore	779	2.922	5.690	257	198	130
Hyderabad	1.128	2.546	5.534	173	119	145
Ahmedabad	877	2.548	4.520	181	154	118
Pune	606	1.686	3.760	218	147	148
Surat	237	914	2.810	417	204	205
Kanpur	705	1.639	2.690	134	123	109
	1953	1982	2000	1953-2000	1953-1982	1982-2000
Shanghai	6.824 ¹	7.070 ¹	11.778	80	60	133
Beijing	2.768	5.598	8.503	142	117	121
Shenzhen	–	882 ⁵	7.008	–	–	663
Hongkong	2.380	5.250	6.780	132	128	103
Guangzhou	1.599	3.120	6.181 ²	179	113	158
Tianjin	2.694	5.143	6.010	103	110	94
Harbin	1.163	2.550	4.350	173	127	136
Shenyang	2.300	4.020	4.333 ³	87	101	86
Wuhan	1.427	3.230	4.411 ³	143	131	109
Chongqing	1.773	2.650	3.782 ⁴	99	87	115

1) Neuberechnung aufgrund vergrößerter Bezugsfläche (von 749 auf 1.599 km²); 2) basierend auf der Bezugsfläche von 1953 u. 1982: „Districts under City Administration“; 3) NAP: 2000; 4) nur bedingt verwendbar: s. Abschn. 4.1; 5) 1985 (Schryen 1992: 127).

Quellen: Indien – *Census of India 1951, 1981, 2001*

China – 1953: Shiger 1957; Ullman 1961; Chen 1966; 1982: *Statistical Yearbook of China 1983*; 2000: s. Tab. 6.; Berechnungen D.B.

Zusätzlich, und gleichfalls mit den genannten Einschränkungen zu versehen, wurden die Daten zum Metropolisierungsprozess sowie zum Urbanisierungsprozess insgesamt für die beiden Subkontinentalstaaten zusammengestellt (s.u. Tab. 8). Der Verlauf und damit die Dynamik dieser Prozesse konnte allerdings nur bis hinunter zur Kategorie der Großstädte (> 100.000 E.) ermittelt werden, da für die VR China unterhalb dieser Größenordnung Angaben nur für die *shi*-Siedlungen, d.h. Siedlungen mit „Stadtrecht“, vorliegen (s. Tab. 8).

4.4 Indien – China: Städtewachstum 1950-2000. Versuch einer Bilanz

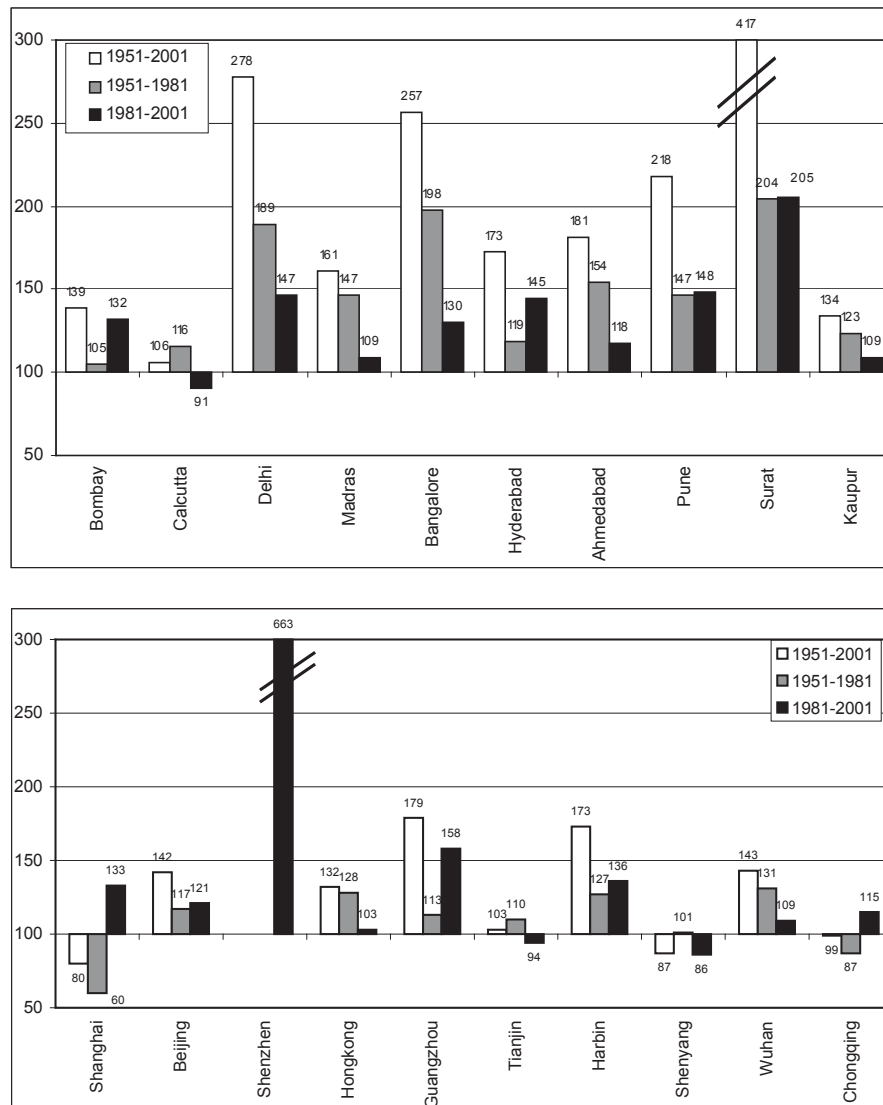
Mit den genannten, statistisch bedingten, Einschränkungen (China) erscheint folgendes Resümee möglich:

Beginnen wir mit den großen Metropolen.

Über den gesamten Zeitraum betrachtet (für Indien von 1951 bis 2001, für China von 1953 bis 2000, s. Tab. 7, Sp. 5, u. Abb. 10) offenbaren die Metropolen beider Staaten ein recht unterschiedliches Wachstum mit den Antipoden Kolkata – Surat (Indien) bzw. Shanghai – Guangzhou (China). Die Ursachen für das so divergierende Wachstum sind unschwer auszumachen:¹¹ Im Fall von Kolkata begann der relative Abstieg mit dem Verlust der Funktion als Hauptstadt Britisch-Indiens, und das bedeutete des gesamten südasiatischen Subkontinents, im Jahre 1912 und als Folge dessen (auch) der als Wirtschaftsmetropole: Bis fast zur Jahrhundertmitte rangierte es noch ebenbürtig mit Mumbai, seitdem ist es weit hinter dieses, aber auch hinter Delhi zurückgefallen. Kurz: Es hat viel an Anziehungskraft für die gesamtindische Landbevölkerung (Pull-Faktor) verloren. Shanghai dagegen besaß nicht allein demographisch (Tab. 7, Sp. 2), sondern bis zur kommunistischen Machtergreifung 1949 vor allem eine ausgeprägte funktionale Hegemonialstellung über ganz China. Seitdem ist die „Stadt über dem Meer“ in ihrer wirtschaftlichen Entwicklung systematisch, bis hin zu bevölkerungspolitischen Zwangsmaßnahmen, in ihrer Wachstumdynamik behindert worden, eine Politik, die erst seit ca. 1980 revidiert wurde (s.u.). Surat verdankt sein stürmisches Wachstum seiner Funktion als wichtigstes Zentrum sowohl der Kunstfaserverarbeitung als auch des Powerloom-Sektors ganz Westindiens (Näheres s. Bronger 1996: 340f.). Guangzhou profitierte von seiner günstigen Lage und das in doppelter Hinsicht: Zentrum des fruchtbaren Perlflussdeltas und der „spread effects“ des benachbarten Hongkong. Über den gesamten Zeitraum hinweg muss ein gerade auch im Kontext zum dynamischeren Gesamtwachstum des Landes deutlich rascheres Metropolenwachstum in Indien konstatiert werden.

¹¹Hier sind nur die wichtigsten Ursachen genannt.

Abb. 10: Indien – China – relatives Bevölkerungswachstum der 10 größten Metropolen 1950-2000



Quellen: *Economic Survey 2001-2002*; Tata 1989-90; Berechnungen D.B.

Für den ersten Zeitabschnitt (1951-1981: Indien, 1953-1982: China, s. Tab. 7, Sp. 6, u. Abb. 10) ist vor allem das weit unterdurchschnittliche Wachstum Shanghais vor allem zu nennen (s.a. Abb. 9a), einzigartig unter sämt-

lichen Megastädten (und wohl auch aller Metropolen) der „Dritten“ Welt. Von den ideologisch und entwicklungspolitisch motivierten Umsiedlungskampagnen der sechziger und siebziger Jahre war die als „Hochburg der Bourgeoisie und westlicher Lebensweise“ (Staiger 1989: 40) angeprangerte Metropole von dieser Politik besonders betroffen. Insgesamt hat die staatliche Bevölkerungspolitik im „Reich der Mitte“, insbesondere das weitgehend respektierte städtische Zuzugsverbot für Bauern, die weitere Urbanisierung viele Jahre lang künstlich aufgehalten (Scharping 1998: 371).

Dieses Pendel schlug im Zuge des Beginns der Wirtschaftsreformen (seit 1979) um, wodurch ein gewaltiger Rückstrom in die Städte einsetzte und das Urbanisierungstempo insgesamt seitdem deutlich zugenommen hat (s. Tab. 8). Dieser wechselhaften Politik verdankt Shanghai seine erratische Bevölkerungsentwicklung: In den 50er Jahren zunächst noch (fast) ungebremst wachsend (1958: 7.675 Mio. E.) verlor die Stadt bis 1982 600.000 ihrer Bewohner, um dann, ihre Funktion als die Wirtschaftsmetropole *peu à peu* zurückgewinnend, in den vergangenen 18 Jahren um 4,7 Millionen (Tab. 7, Sp. 3 u. 4) und damit weit überproportional zuzunehmen (Sp. 7). Dabei ist das Millionenheer der sog. Wanderbevölkerung (*liudong renkou*) größtenteils noch unberücksichtigt: man schätzt, dass sich von drei Millionen in der Großmetropole lebenden Personen die Hälfte niemals offiziell registrieren lässt (Wüllner 2000: 9).

Von der überproportionalen Bevölkerungszunahme in dieser Periode profitierten die Metropolen Chinas allerdings in sehr unterschiedlichem Maße: in erster Linie sind es die Küstenstädte (Ausnahme: Tianjin), allen voran Shenzhen. Die von der größten Sonderwirtschaftszone des Landes profitierende Stadt war im Jahre 1978 mit 27.366 E. (Schryen 1992: 127) noch eine Kleinstadt. Seitdem erfuhr sie das höchste relative Wachstum unter allen Metropolen der Erde. Absolut aber wird selbst Shenzhen in diesem Zeitraum nicht nur von Mumbai, sondern auch von Delhi übertroffen (Tab. 7, Sp. 3 u. 4), Ausdruck dessen, dass auch in diesem Zeitabschnitt die Mehrzahl der indischen Metropolen nicht nur absolut (Sp. 3 u. 4), sondern vielfach auch relativ – grosse Ausnahme Shenzhen – schneller gewachsen ist als die chinesischen (Sp. 7). Immerhin hat sich die vordem so unterschiedliche Wachstumsdynamik der Großmetropolen beider Länder mehr aneinander angeglichen.

Bezieht man die übrigen Größenkategorien mit in die Analyse ein (Tab. 8), ergeben sich deutliche Unterschiede insbesondere unterhalb der Millionenstädte. Die heute (1999) 37 Metropolen Chinas verzeichnen zwar nach 1980 in der Mehrzahl der Fälle einen deutlichen Wachstumsschub, dennoch liegt Indien in der Metropolisierungsquote offensichtlich noch klar vorn (11,2%: 6,5%), allerdings mit der am Beispiel Shanghais aufgezeigten Einschränkung. Im Unterschied zu Indien scheinen in China die Groß- (> 500.000), insbesondere aber

Tab. 8: Indien – China: Metropolisierungs-/Urbanisierungsprozess 1951/53 bis 2001/1999

Größenkategorie	Indien				China			
	Jahr	Anzahl	Bevölkerung (000)	MQ/UQ (%)	Jahr	Anzahl	Bevölkerung ¹ (000)	MQ/UQ (%)
> 1 Mio.	1951	5	11.977	3,33	1953	9	17.474	3,00
> 500.000		4	2.967	0,82		16	9.377	1,61
> 100.000		65	12.344	3,42		77	13.046	2,24
Gesamt		74	27.344	7,57		102	39.897	6,85
> 1 Mio.	1981	12	42.612	6,24	1981	18	39.035	6,85
> 500.000		30	19.834	2,90		28	20.376	2,04
> 100.000		174	31.847	4,66		134	31.051	3,10
Gesamt		216	94.293	13,80		180	90.462	9,04
> 1 Mio.	2001 ²	39	115.250	11,22	1999	37	81.597	6,48
> 500.000		35	23.202	2,26		49	32.893	2,61
> 100.000		364	44.116	4,30		463	100.517	7,98
Gesamt		438	182.568	17,78		549	215.007	17,07
> 50.000		499	34.431	3,35	<100.000	114	8.041	0,64 ³
> 20.000		1.385	41.974	4,09				
Gesamt		2.322	258.973	25,22				

1) NAP (Erklärung s. Text); 2) vorläufige Zensusdaten; 3) nur *shi*-Siedlungen

Quellen: Indien – *Census of India 1951, 1981, 2001*; China – 1953: s. Tab. 7; 1981: *Statistical Yearbook of China 1983*; 1999: *China Population Statistics Yearbook 2000*, Beijing 2000. Die Daten für 1999 wurden mir freundlicherweise von Herrn Prof. Dr. Wolfgang Taubmann, Universität Bremen, zur Verfügung gestellt; Berechnungen D.B.

die Mittelstädte (> 100.000)¹² von der Öffnungspolitik stärker profitiert zu haben (vgl. auch: Taubmann 1998: 45 für den Zeitraum 1964-1998), verzeichnen sie doch in den vergangenen zwei Dekaden ein offensichtlich deutlich stärkeres Wachstum als die Indiens, mit dem Ergebnis, dass China in seiner Urbanisierungsquote mit Indien fast gleichgezogen hat (17,8%:17,1%, s. Tab. 8). Offensichtlich hat die Wende in der Städtepolitik des „Reiches der Mitte“ gerade bei den beiden unteren Städtetypologien voll durchgeschlagen,¹³ gerade auch wenn man den offensichtlich hohen Anteil der nicht registrierten Migranten (Scharping 1998: 372) noch mit einbezieht.

Vorbehaltlich der diskutierten komplexen und z.T. unsicheren Datengrundlage in China erscheint folgendes Fazit möglich:

1. Gerade angesichts seiner schon früh hoch entwickelten Stadtkultur¹⁴ blieb die Urbanisierungsquote Chinas bis vor 20 Jahren auf einem quantitativ sehr niedrigem Niveau, das von 1960 bis 1980 darüber hinaus künstlich eingefroren war. Derartige Reglementierungen bestanden in Indien zu keiner Zeit, mit dem Ergebnis, dass das Land keinen „urbanen Stillstand“ erlebte, wie dies in China in der o.g. Periode der Fall war (s. Tab. 8).
2. Von einem Hyperwachstum der großen (Tab. 7), aber auch der übrigen Metropolen (Tab. 8) kann in China, abgesehen von den Küstenstandorten (Shenzhen, Guangzhou, Shanghai, dazu Harbin) nicht gesprochen werden – im (gewissen) Unterschied zu Indien, wo sechs der zehn Großmetropolen einen Indexwert von 130 und mehr erreichen (für den gesamten Zeitraum: neun in Indien, fünf in China, s. Abb. 10). Dagegen sind im „Reich der Mitte“ die mittleren Städte offensichtlich schneller gewachsen: Ihr Anteil an der Gesamtbevölkerung erhöhte sich in den gerade einmal 18 Jahren (1981-1999) um mehr als das Zweieinhalbfache (von 3,1% auf 8,0%, s. Tab. 8).
3. Für unsere Ausgangsfrage bedeutet dies: Während man in Indien zumindest bedingt von der „Flucht in die großen Städte“ sprechen kann (Mumbai, Delhi etc.), mithin eine große Zahl von Regionalzentren von den Migranten übersprungen wurde, stellt sich dieser Prozess in der VR China

¹²Die statistische Bezeichnung „Großstadt“ stammt aus dem Jahr 1887. Sie ist heute sicher nicht mehr zeitgemäß.

¹³Allerdings ergibt die Auswertung der *shi*-Städtestatistik von 1964 im Vergleich zu der von 1988, dass „das natürliche Bevölkerungswachstum der *shi*-Städte im Verlauf der 25 Jahre nur 18% und die Zuwanderung 31% des gesamten Zuwachses ausmachten, während die administrativen Erhebungen mit 51% die entscheidende Ursache des städtischen Bevölkerungswachstums darstellten. Überspitzt lässt sich formulieren, dass der Urbanisierungsprozess in der VR China, soweit er in dem Anteil der *shi*-Stadtbevölkerung an der Gesamtbevölkerung zu messen ist, in den letzten viereinhalb Jahrzehnten zu einem wesentlichen Teil über administrative *shi*-Stadterhebungen gesteuert worden ist“ (Taubmann 1998: 44-45).

¹⁴Diese Kennzeichnung trifft für beide Länder zu, s. im letzten Indien-Jahrbuch Teil I, Kap. 3.

komplexer dar: Im Unterschied zu Indien vollzog sich die Landflucht mit Ausnahme einiger Küstenmetropolen in erster Linie in die mittleren Städte (> 100.000 E.). Die Frage, ob die Markttorte und Landstädte hier mit einzubeziehen sind, ist mangels statistischer Daten nicht zu beantworten.

4. Bis zum gegenwärtigen Zeitpunkt kann allerdings in beiden Ländern von einer Landflucht größeren Ausmaßes, wie dies in zahlreichen Ländern der „Dritten“ Welt zu beobachten ist, nicht gesprochen werden, dazu ist die Urbanisierungsquote von ca. 25% in beiden Fällen¹⁵ vergleichsweise zu gering.

Bis heute sind beide Länder, wenn auch mit Einschränkungen (China), immer noch als Agrargesellschaften anzusprechen.

5 Zukunftsperspektiven

Häufiger als in jeder Sekunde kommt ein indisches Kind auf die Welt. Heute und morgen und übermorgen. Das sind 50.000 (netto) pro Tag, eine Zahl, die der Größe der Stadt Tübingen¹⁶ entspricht.

Dieser atemberaubende Rhythmus ist zum wirtschaftlichen, sozialen und politischen Hauptproblem des Landes geworden. Seine Brisanz sei hier nur in einigen Bereichen schlaglichtartig verdeutlicht: 18 Millionen Realzuwachs pro Jahr bedeutet die Schaffung von mindestens 8 Millionen neuer Arbeitsplätze, von 18.000 Primarschulen und die Ausbildung von über 450.000 zusätzlichen Lehrern in jedem Jahr, und das nur, damit sich, in beiden Ländern, das Millionenheer der Arbeitslosen bzw. das dreistellige Millionenheer der Unterbeschäftigten nicht noch weiter vergrößert. Zu den gravierendsten Folgen der Bevölkerungsdynamik gehören ferner die rurale-urbane Bevölkerungsver-schiebung vornehmlich (Indien) oder gleichfalls (China) in die metropolitanen Ballungsgebiete mit ihren gravierenden Auswirkungen. Dazu gehört vor allem aber, dass die durchaus beachtlichen Wirtschaftserfolge auf den Gebieten der Industrie stark relativiert, auf dem Gebiet der Landwirtschaft sogar weitgehend neutralisiert werden.

Diesen letztgenannten Folgewirkungen wollen wir uns im nächsten Indien-Jahrbuch in Teil III zuwenden.

¹⁵Die für China offiziell (Zensus 2000) angegebene Urbanisierungsquote von 36,9% ist, mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit, deutlich zu hoch.

¹⁶In den Grenzen von 1970.

Literaturverzeichnis

(Die in Teil I genannte Literatur ist hier nicht noch einmal aufgeführt.)

- Aird, J.S. (1978), „Recent Provincial Population Figures“, in: *The China Quarterly*, No.73, pp.1-44
- Aird, J.S. (1983), „The Preliminary Results of China's 1982 Census“, in: *The China Quarterly*, No.96, pp.613-640
- Banister, J. (1984), „An Analysis of Recent Data on the Population of China“, in: *Population and Development Review*, Vol.10, No.2, pp.243-247
- Böhn, D. (1987), *China. Volksrepublik China, Taiwan, Hongkong und Macao*, Stuttgart (Länderprofile)
- Bronger, D. (1984), „Metropolization in China?“, in: *Geo Journal*, 8.2, pp.137-146
- Bronger, D. (1995): „Welches ist die größte Stadt der Erde? Zur Problematik der Abgrenzung und Bestimmung der Bevölkerungszahl von Metropolen“, in: *Geographische Rundschau*, Jg. 47, H. 6, S.380-384
- Bronger, D. (1996), „Die größten Megastädte der Erde“, in: *Petermanns Geographische Mitteilungen*, Jg. 140, H. 2, S.115-117
- Bronger, D. (1997), „Wachstum der Megastädte im 20. Jahrhundert“, in: *Petermanns Geographische Mitteilungen*, Jg. 141, H. 3, S.221-224
- Bronger, D. (2001), „Indien – China: Vergleich zweier Entwicklungswege. Teil I: Möglichkeiten und Grenzen eines Vergleichs“, in: Draguhn, W. (Hrsg.): *Indien 2001*, Hamburg, S.279-318
- Chang, S.D. (1970), „Some Observations on the Morphology of Chinese Walled Cities“, in: *Annals of the Association of American Geographers*, 60, pp.63-91
- Chen, N.-R. (1966), *Chinese Economic Statistics. A Handbook for Mainland China*, Edinburgh, 539 pp.
- Chung-kuo ch'eng-shi ti-t'u-chi pien-chi wei yüan hui (Hrsg.) (1994), *Chung-kuo ch'eng-shi-t'u-chi. Atlas of Cities of China*, Vol.1 u. 2, Peking (chines., engl.)
- Davis, K. (1958), *The Population of India and Pakistan*, Princeton
- Domrös, M. (1984), Indien: „Bevölkerungsexplosion und demographischer Wandel“, in: *Geographische Rundschau*, 36, S.48-55
- Gujral, S.S. (1973), *Population Growth and Issues in Indian Economic History, 1851-1901*, VII, 159 pp.
- Lewis, J.W. (Ed.) (1971), *The City in Communist China*, Stanford/California, 449 pp.
- McAlpin, M. (1983), *Subject to Famine: Food Crisis and Economic Change in Western India, 1860-1920*, Princeton: Princeton University Press

- Orleans, L.A. (1959), „The Recent Growth of China's Urban Population“, in: *Geographical Review*, Vol.49, pp.43-57
- Orleans, L.A. (1972), *Every Fifth Child: The Population of China*, London, 191 S.
- Rothermund, D. (1995), „Das Bevölkerungswachstum“, in: Rothermund, D. (Hrsg.): *Indien. Kultur, Geschichte, Politik, Wirtschaft, Umwelt*, München, S.59-65
- Rothermund, D. (2001), *Creating New States in India: Chattisgarh, Jharkhand, Uttaranchal*, in: *Asien*, 79, S.87-91
- Scharping, Th. (1989), „Bevölkerungspolitik“, in: Louven, E. (Hrsg.), *Chinas Wirtschaft zu Beginn der 90er Jahre. Strukturen und Reformen*, Hamburg, S.29-53
- Schryen, R. (1992), *Hongkong und Shenzhen. Entwicklungen, Verflechtungen und Abhängigkeiten. Eine wirtschaftsgeographische Untersuchung*, Hamburg (Mitteilungen des Instituts für Asienkunde, Bd. 202)
- Shiger, A.G. (1957), *Administrativno-territorial'noe delenie zarubezhnykh stran: spravochnik, vtoroe, ispravlennoe izdanie* (The administrative-territorial divisions of foreign countries, second revised edition), Moskva, 432 pp.
- Staiger, B. (1989), „Shanghais politische und kulturelle Entwicklung in historischer Perspektive“, in: Institut für Asienkunde (Hrsg.): *Shanghai. Chinas Tor zur Welt*, Hamburg, S.18-51
- Taubmann, W. (1986), „Stadtentwicklung in der Volksrepublik China“, in: *Geographische Randschau*, Jg.38, H.3, S.114-123
- Taubmann, W. (1989), „Wirtschaftsgeographische Gliederung, natürliche Ressourcen, Raum- und Stadtplanung“, in: Louven, E. (Hrsg.), *Chinas Wirtschaft zu Beginn der 90er Jahre*, Hamburg, pp.3-28
- Taubmann, W. (Ed.) (1993), *Urban Problems and Urban Development in China*, Hamburg (Mitteilungen des Instituts für Asienkunde Hamburg, Bd. 218)
- Ullman, M.B. (1961), *Cities of Mainland China: 1953 and 1958*, Washington, D.C. (International Population Reports, Series P-95, No.59), Reprint in: Breese, G. (Ed.), *The City in Newly Developing Countries: Readings on Urbanism and Urbanization*, Englewood Cliffs, N.J., 1969, pp.81-103
- Witthauer, K. (1969), *Verteilung und Dynamik der Erdbevölkerung*, Gotha

Anhang 1: Indien – China: Bevölkerungsentwicklung 1949-2001

Jahr	Bevölkerung (in Tsd.)		Index (1949=100)		Index (1975=100)		Bevölkerungszuwachs (absolut – in Tsd.)	
	Indien	China	Indien	China	Indien	China	Indien	China
1	2	3	4	5	6	7	8	9
1949	350.800	541.670	100	100				
1950	357.000	551.960	102	102			6.200	10.290
1951	363.400	563.000	104	104			6.400	11.040
1952	369.600	574.820	105	106			6.200	11.820
1953	376.100	587.960	107	109			6.500	13.140
1954	382.900	602.660	109	111			6.800	14.700
1955	390.200	614.650	111	113			7.300	11.990
1956	397.300	628.280	113	116			7.100	13.630
1957	405.800	646.530	116	119			8.500	18.250
1958	414.300	659.940	118	122			8.500	13.464
1959	423.300	672.070	121	124			9.000	12.076
1960	432.700	662.070	123	122			9.400	-10.000
1961	442.400	658.590	126	122			9.700	-3.480
1962	452.200	672.950	129	124			9.800	14.360
1963	462.000	691.720	132	128			9.800	18.770
1964	472.100	704.990	135	130			10.100	13.270
1965	482.500	725.380	138	134			10.400	20.390
1966	493.200	745.420	141	138			10.700	20.040
1967	504.200	763.680	144	141			11.000	18.260
1968	515.400	785.340	147	145			11.200	21.660
1969	527.000	806.710	150	149			11.600	21.370
1970	538.900	829.920	154	153			11.900	23.210
1971	551.300	852.290	157	157			12.400	22.370
1972	563.900	871.770	161	161			12.600	19.480
1973	576.800	892.110	164	165			12.900	20.340
1974	590.000	908.590	168	168			13.200	16.480
1975	603.500	924.200	172	171	100	100	13.500	15.610
1976	617.200	937.170	176	173	102	101	13.700	12.970
1977	631.300	949.740	180	175	105	103	14.100	12.570
1978	645.700	962.590	184	178	107	104	14.400	12.850
1979	660.300	975.420	188	180	109	106	14.600	12.830
1980	675.200	987.100	192	182	112	107	14.900	11.630
1981	690.100	1.000.700	197	185	114	108	15.100	13.600
1982	705.200	1.015.400	201	187	117	110	15.200	14.700
1983	720.400	1.028.900	205	190	119	111	15.200	13.500
1984	735.600	1.042.800	210	193	122	113	15.300	13.900
1985	750.900	1.058.500	214	195	124	115	16.300	15.700
1986	767.200	1.075.100	219	198	127	116	16.500	16.600
1987	783.700	1.093.000	223	202	130	118	16.800	17.900
1988	800.500	1.110.300	228	205	133	120	17.000	17.300
1989	817.500	1.127.000	233	208	135	122	17.200	16.700
1990	834.700	1.143.300	238	211	138	124	17.000	16.300
1991	851.700	1.158.200	243	214	141	125	16.100	14.900
1992	867.800	1.171.700	247	216	144	127	16.800	13.500
1993	884.600	1.185.200	252	219	147	128	17.300	13.300
1994	901.900	1.198.500	257	221	149	130	17.500	12.700
1995	919.400	1.211.200	262	224	152	131	17.800	12.700
1996	937.200	1.223.900	267	226	155	132	18.000	12.400
1997	955.200	1.236.300	272	228	158	134	17.800	11.800
1998	973.000	1.248.100	277	230	161	135	18.200	11.000
1999	991.200	1.259.100	283	232	164	136	17.800	11.900
2000	1.009.000	1.271.000	288	235	167	138	18.000	11.800
2001	1.027.000	1.282.800	293	237	170	139		

Quellen: Indien – *Census of India 1951, 1981, 2001*

China – 5. Zensus 2000; <http://www.p2000.gov.cn...> diverse Seiten; 1953: Shiger 1957; Ullmann 1961; Chen 1966; 1982: *Statistical Yearbook of China 1983; China Population Statistics Yearbook 2000*, Beijing 2000; Berechnungen von D.B.

Manuskriptbearbeitung: Vera Rathje
Satz und Textgestaltung in L^AT_EX auf Linux: Ruth Cordes, Dörthe Riedel
Gesamtherstellung: einfach-digital print edp GmbH, Hamburg

ISSN 1436-1841
ISBN 3-88910-280-8
Copyright Institut für Asienkunde
Hamburg 2002

CIP-Titelaufnahme:

<p>Indien 2002. Politik, Wirtschaft, Gesellschaft/ hrsg. von Werner Draguhn. – Hamburg : IFA, 2002. – 428 S. ISSN 1436-1841 ISBN 3-88910-280-8</p>



VERBUND STIFTUNG
DEUTSCHES ÜBERSEE-INSTITUT
Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

Das Institut für Asienkunde bildet zusammen mit dem Institut für Allgemeine Überseeforschung, dem Institut für Afrika-Kunde, dem Institut für Iberoamerika-Kunde und dem Deutschen Orient-Institut den Verbund der Stiftung Deutsches Übersee-Institut in Hamburg.

Aufgabe des Instituts für Asienkunde ist die gegenwartsbezogene Beobachtung und wissenschaftliche Untersuchung der politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklungen in Asien.

Das Institut für Asienkunde ist bemüht, in seinen Publikationen verschiedene Meinungen zu Wort kommen zu lassen, die jedoch grundsätzlich die Auffassung des jeweiligen Autors und nicht unbedingt die des Instituts darstellen.

Nähere Informationen zu den Publikationen sowie eine Online-Bestellmöglichkeit bietet die Homepage: www.duei.de/ifa. Alle Publikationen des Instituts für Asienkunde werden mit Schlagwörtern und Abstracts versehen und in die Literaturlatenbank des Fachinformatiionsverbundes Internationale Beziehungen und Länderkunde (www.duei.de/dok) eingegeben.

Anfragen zur Asienliteratur richten Sie bitte an die Übersee-Dokumentation (Tel.: 040/42825-598 – Fax: 040/42825-512 – E-Mail: dok@duei.de).